

MARIO F. BROGGI

## Seerosengewächse in Liechtenstein und ihrer unmittelbaren Nachbarschaft – einst und jetzt

151



### Mario F. Broggi

Geboren 1945 in Sierre (VS), Studium der Forstwirtschaft an der ETH Zürich, Dissertation an der Universität für Bodenkultur in Wien mit einem raumplanerisch-ökologischen Thema (Landschaftswandel in Liechtenstein). Seit 1969 in Liechtenstein wohnhaft, bis Ende 1997 Inhaber eines Ökobüros. Bis 2004 Direktor der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL).

### Zusammenfassung

Im Alpenrheintal kommen zwei Arten von Seerosengewächsen in zwei Unterfamilien vor, die Weisse Seerose (*Nymphaea alba*) und die Gelbe Teichrose (*Nuphar lutea*). Es sind dies ausdauernde Pflanzen mit starkem Rhizom, sie gedeihen in stehenden oder träge fliessenden Gewässern. Sie besitzen grosse langstielige rundliche Schwimmblätter und bevorzugen sonnenreiche Lagen und ertragen auch höheren Nährstoffgehalt. Sie wurden im 20. Jahrhundert mit dem Schwund ihrer Lebensräume selten bzw. sind vielerorts ausgestorben. Dies wird am Beispiel Liechtensteins und seiner unmittelbaren Nachbarschaft nachgezeichnet.

### Einst

Bevor wir auf den heutigen Status eintreten hier einige geschichtliche Reminiszenzen: Die Weisse Seerose sei in Gräben und Sümpfen dem ganzen Lauf des Rheins folgend verbreitet. Ähnliche Aussagen gelten für die verwandte Gelbe Teichrose. Sie soll in tiefen, moorigen Gräben und in langsam fliessenden Bächen am Laufe längs des Rheines von Werdenberg bis zum Bodensee vorkommen. So ist es auf den Seiten 36/37 in der kritischen Übersicht über die Gefässpflanzen der Kantone St.Gallen und Appenzell von Dr. Bernhard Wartmann und Theodor Schlatter, also linksrheinisch, nachzulesen (WARTMANN & SCHLATTER 1882/88). Rechtsrheinisch findet sich bei Josef Murr in seiner Arbeit über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein folgendes: Die Weisse Seerose sei einst in Seen, Teichen und Gräben häufig gewesen, konkreter heisst es zu Standortsangaben «besonders nach Trockenlegung der Moore gleichsam als letzte kümmerliche Überlebende wie in Reservationen in kleinen Gräben, z.B. in Tisis-Schaanwald», dort von ihm noch gesehen (MURR 1923). Er erwähnt auch noch einen Standort im Unteren Illgebiet. SCHREIBER (1910) gibt schliesslich in seiner

Übersicht über die Moore Vorarlbergs und des Fürstentums Liechtenstein an, dass die Weisse Seerose auch im Ruggeller Riet vorkomme.

Für die Gelbe Teichrose heisst es, sie komme in stehenden oder trägen Gewässern vor, sei mehr und mehr aussterbend, im Bereich von Feldkirch von MURR (1923) nur bei Schaanwald (FL) gefunden. Er erwähnt noch ein weiteres Vorkommen im Eschkanal bei Bendern und bezieht sich auf die Aussage eines liechtensteinischen Gewährsmannes.

Die Vorkommen der beiden Seerosengewächse haben sich also nach dieser Literaturrecherche von einer einst durchgängigen Verbreitung entlang des Alpenrheines bis anfangs des 20. Jahrhunderts massiv ausgedünnt.

## Mündliche Geschichten

152

Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts können wir uns auch der Oral History, also der mündlichen Geschichte, bedienen. Mein Schwiegervater Alois Ritter (1910–1986), Lehrer und Fürstlicher Musikdirektor aus Mauren-Schaanwald (FL), besuchte in den 1920-er Jahren das städtische Feldkircher Gymnasium. Auf seinem Schulweg querte er in zweimal 6 Kilometer über den Fabrikenweg das Maurer Riet und gelangte via Tisis nach Feldkirch. Er erinnerte sich in der damaligen Torflandschaft der Moorgräben mit Seerosen. Ähnliches bestätigte der Graphiker Louis Jäger (1930–2018), der im Maurer Ortsteil Ziel aufgewachsen ist. Er schilderte dies wie folgt: *«Vom Bannrietele aus führte zwischen dem Moggamähdle und dem Hinterbühlenbüchel ein grasiger Feldweg zum Langmahd. .... Hier gab es den schönsten Rietgraben, welcher in meiner Erinnerung hängen geblieben ist. Darin blühten im Sommer die weissen Seerosen. Auf den grossen Schwimmblättern der Seerosen ruhten oft die grünen Wasserfrösche, deren Dasein man meist erst bemerkte, wenn sie in das Wasser pflatschten.... Während der Anbauschlacht am Beginn des letzten Weltkrieges wurde das Maurer Riet für die damaligen Verhältnisse fachgerecht drainiert, beziehungsweise das schon Mitte der 30iger Jahre angefangene Werk konsequent zu Ende gebracht. Der Graben im Langmahd und auch andere trockneten allmählich aus und damit auch das Leben darin. Die Seerosen blühten aber noch einige Jahre im leicht feuchten Grabengrund»*. Dies wurde so in einer Monografie über das Maurer Riet festgehalten (JÄGER 1988).

## Eigene Beobachtungen

Damit erreichen wir die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts, die meinen eigenen Beobachtungszeitraum betrifft. GANSS (1960) schreibt *«Noch blüht hie und da die weisse Seerose (Nymphaea alba) und in kleinen Seitengräben hat auch noch die gelbe Teichrose (Nuphar lutea) überstehen können»*. Man darf annehmen, er habe diese beiden Seerosengewächse selbst noch gesehen, er erwähnt leider keine Standorte.

Auf meinen Exkursionen in der Praktikumszeit beim Landesforstamt im Jahre 1968 stellte ich die Seerose im Ruggeller Riet fest. Im Jahr 1973 sah ich weiters noch zwei Stöcke von Weissen Seerosen in einem austrocknenden Graben entlang der Essanestrasse auf der Höhe der Presta, heute Thyssenkrupp Presta Aktiengesellschaft, was im Florenwerk von Heinrich Seitter Eingang fand (SEITTER 1977). Das waren zugleich die letzten autochthonen Seerosen im hydrologischen Einflussbereich der Esche. Das noch von Josef Murr erwähnte Vorkommen der Gelben Teichrose im Schaanwald dürfte wohl spätestens in der Zeit des Zweiten Weltkrieges durch Entwässerung erloschen sein. Dort befand sich nach dem Ersten Weltkrieg nach der Murr'schen Angabe ein einzigartiges Übergangsmoor vom Flach- zum Hochmoor, wo einst alle drei Sonnentau-Arten, also auch der mittlere Sonnentau (*Drosera intermedia*) vorkamen (MURR 1923), wobei letzterer in Liechtenstein nicht mehr nachgewiesen ist. In den Mitteilungen der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz wurde eine Liste der hier einst vorkommenden Feuchtgebietsarten festgehalten (LGU 1982), so auch die Gelbe Teichrose.

WALDBURGER et al. (2003) erwähnen in ihrem Bildband der liechtensteinischen Gefässpflanzen die Gelbe Teichrose nicht mehr. Ein letzter liechtensteinischer Hinweis dieser Art ist dem Gutachten zur Orts-, Regional- und Landesplanung der ETH Zürich (1968) zu entnehmen. Mit Punkt 5.22 wird im Landschaftsplan der Grenzgraben in Ruggell nahe dem Flurweg nach Bangs ein Standort *«von gelben Wasserrosen (einziger Standort)»* angegeben. Der Grabenabschnitt muss um diese Zeit ausgetrocknet sein, ich fand bereits ab 1968 keinen Hinweis mehr auf die Gelbe Teichrose.

Abb. 1 Gelbe Teichrose



Zur Weissen Seerose schreiben WALDBURGER et al. (2003): «Vor hundert Jahren noch verschiedentlich in den Gräben der Feuchtgebiete. Im Talraum nur noch im Ruggeller Riet im Witrietgraben autochthon vorkommend». Man darf annehmen, dass anfangs des 20. Jahrhunderts die Weisse Seerose ähnlich wie im Maurer Riet auch in den Moorgräben nördlich von Ruggell verbreitet vorkam. Nach meiner Erinnerung fand ich sie anfangs der 1970-er Jahre neben dem Weitrietgraben auch noch in einem weiteren Ruggeller Rietgraben, konnte dies aber später nicht mehr bestätigen. Das Vorkommen im Weitrietgraben war durch regelmässige Grabenreinigungen in der Vegetationszeit massiv bedroht, weil die Seerosen als Abflusshindernis aus der Gewässersohle entfernt wurden. Es brauchte auch nach der Unterschutzstellung im Jahre 1977 noch einige Jahre, bis diese Grabenräumungen subtiler ausserhalb der Vegetationszeit ausgeführt wurden.

## Aktueller Status

### In Liechtenstein

Und wie sieht es aktuell aus? Die Weisse Seerose konnte sich im Weitrietgraben im Ruggeller Riet in den letzten Jahrzehnten vom mittleren Abschnitt aus bis zur Einmündung in den Spiersbach ausbreiten. Sie wird in unserer Gegend von MURR (1923) als *Nymphaea alba* var. *minor*, also die kleinblütige Weisse Seerose, bezeichnet. Auch Heinrich Seitter (1977) schloss sich dieser Beurteilung an. Wegen der Gefährdung dieses letzten Seerosen-Standortes durch Grabenreinigungen wurden Mitte der 1970-er einige Rhizome in die Weiheranlage in der Natur- und Erholungsanlage Haberfeld (Vaduz) eingepflanzt, wo sich die Art seither in beiden Teichen des Natur- und Parkteils halten konnte. Ebenso wurden einige Rhizome aus der Wurzelmasse der Grabenreinigung im Seerosengraben des Ruggeller Rietes im Schulgarten des Liechtensteiner Gymnasiums erfolgreich eingepflanzt. In den letzten Jahrzehnten wurden verschiedenorts private Gartenweiher angelegt, wo auch Seerosen aus dem Pflanzenhandel berücksichtigt werden. Dabei handelt es sich meist um Züchtungen mit grösseren Blüten (Sorte Schneeweiss) sowie auch rötliche Blüten.

**Abb. 2 Ehemaliger Standort der Gelben Teichrose im Grenzgraben nahe der Bangsstrasse in Ruggell**



Es gab auch verschiedene Pflanzversuche mit der Weissen Seerose im Kranzenriet (Nendeln), im Forstrüfiweiher (Schaan), auf dem Eschner Deponieweiher am Rhein und in der Birka (Mauren). Alle diese Standorte sind spätestens seit 2021 erloschen.

Im BZG-Bericht 72 zu meiner Redaktionszeit ist auch von einem Pflanzversuch für *Nuphar lutea* im 1972 neu erstellten Weiher in St. Katharinenbrunnen in Balzers die Rede. Ich kann mich daran nicht mehr erinnern. Jedenfalls gibt es hierzu keinen späteren Nachweis mehr.

**Abb. 3 Teich mit Seerosen im Naturteil der Natur- und Erholungsanlage Haberfeld-Vaduz**



**Abb. 4 Der letzte verbliebene Seerosengraben im Ruggeller Riet**



Und wie sieht es in der unmittelbaren Umgebung Liechtensteins aus? WARTMANN & SCHLATTER (1882/88) schrieben, dass die Gelbe Teichrose längs des Rheins von Werdenberg bis zum Bodensee vorgekommen sei, benennen aber keine konkreten Standorte. Auch in SEITTER (1989) wird kein rezenter Standort im Werdenbergischen mehr benannt.

Für die Weisse Seerose benennen WARTMANN & SCHLATTER (1882/88) Werdenberg als Standort und erwähnen auch Gräben längs der Strasse von Gams nach Haag. SEITTER (1989) nennt historisch folgende Standorte für die Weisse Seerose: am Schollberg, im Schaner See in Oberschan und in Hinterwässern des Rheins bei Buchs. Aktuell bezeichnet er Gräben bei Salez. Hans-Jakob Reich, Salez, macht mich auf einen Standort von Seerosengewächsen im Naturschutzgebiet Fröschenmähd aufmerksam (Mail vom 10.9.2025). Es handelt sich um einen alten verlandenden Torfstich, der wieder geöffnet wurde. REICH (2019) erwähnt im Öko-Arbeitsprogramm 2018/19 eine besorgniserregende Trockenheit im Fröschenmähd, der einen Maschineneinsatz für eine Reaktivierung des dortigen ehemaligen Turbastiches nötig machte. Bis anhin sei das kleinflächig von Hand erfolgt. Dank dieses Einsatzes konnten die dort in den letzten Jahrzehnten vorkommenden Weissen Seerosen als Relikt ihres hier ursprünglichen Vorkommens überleben. Davon gibt es meinerseits einen Fotobeleug vom 28. Mai 2012, den ich nicht mehr präsent hatte. Es handelt sich um den letzten Seerosen-Standort im st.gallischen Werdenberg, der nur durch Massnahmen gegen die Verlandung bisher gerettet worden ist.

Von den von Murr erwähnten Standorten für die Gelbe Teichrose und die Weisse Seerose linksseitig der Ill gibt es heute keinen Nachweis mehr (JÄGER 2013). Erst in den Baggerseen von Paspels und Rüttenen (Feldkirch-Rankweil) rechts der Ill finden sich die beiden Arten. Die Weisse Seerose wird als «stark gefährdet», die Gelbe Teichrose als «gefährdet» für Vorarlberg bezeichnet. Bei einer Begehung des Autors im Flachmoor in Maria Grün (Frastanz) im Juli 1971, einem verlandeten Moränensee, wurde die Weisse Seerose gefunden (BROGGI 1982). Dieser Standort ist rund 2 Kilometer Luftlinie von der Staatsgrenze zu Liechtenstein entfernt. Sie wuchs hier auf sumpfigem Boden ohne Wasserbedeckung. In einer botanischen Kartierung durch Dr.hc. Heinrich Seitter und Edith Waldburger am 17.7.1981 wurde das Vorkommen nochmals bestätigt. In der Revision des Vorarlberger Biotopinventars 2009 konnte die Art nicht mehr bestätigt werden (AVL ARGE VEGETATIONSÖKOLOGIE UND LANDSCHAFTSPLANUNG 2009). Auch eine eigene Begehung vom 15.9.2025 erbrachte keinen Nachweis mehr.

## Schluss

Warum wurden die einheimischen Seerosengewächse im Alpenrheintal so selten? Der Hauptgrund ist ausnahmsweise weniger in der zunehmenden Eutrophierung der Gewässer durch die Intensiv-Landwirtschaft zu sehen, sondern in der langjährigen «Wasseraustreibung». Damit sind die Entwässerungen der Feuchtgebiete seit Beginn des 19. Jahrhunderts und nachfolgend vor allem die Grundwasserabsenkung im Rheineinflussgebiet gemeint. Auf der Koeffelkarte für Liechtensteins Talebene des Jahres 1756 waren rund 72 % des Rheintalbodens noch als «mosigtes Riet», also Feuchtgebiete eingezeichnet, die im folgenden Jahrhundert entwässert wurden (BROGGI 2019). Damit wurden 97 % der Feuchtgebiete in der liechtensteinischen Talsohle als Lebensraum zerstört.

Abb. 5 Fröschenmähd in Salez SG (Foto: HJ Reich 16.9.2025)



Abb. 6 Die letzten Seerosen im Fröschenmähd in Salez-Sennwald SG (Aufnahme 28.5.2012)



Der zweite massive Eingriff erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg. Dem Rheinbett wurden im Grenzbereich St.Gallen-Liechtenstein ca. 15 Mio.m<sup>3</sup> Kies entnommen, was zu einer Sohlenabsenkung im Rhein von 4 bis 5 Metern führte und auch das umgebende Grundwasserfeld betraf. Dadurch trocknete gegen die Hälfte aller Fliessgewässer im liechtensteinischen Rheintalraum ganzjährig oder zeitweise aus (BROGGI & WILLI 1985). Davon waren auch die Seerosengewächse existentiell betroffen.

Die Seerosengewächse sind in eine Dynamik in den Landschaftsprozessen eingebunden. Sie konnten sich im Rheineinflussgebiet immer wieder neu an geeigneten Standorten festsetzen. Fehlt diese Dynamik, so schreitet der Verlandungsprozess voran. So dürfte beispielsweise die Weisse Seerose im Schaner See bei Oberschan (Wartau) verschwunden sein. Die fehlende Dynamik muss heute vom Menschen simuliert werden, um diese beiden Arten zu erhalten. Dies wurde am Beispiel der Torfstichaufweitung im Naturschutzgebiet Fröschenmähd getan. Ähnliches geschieht heute im Ruggeller Riet, indem ausserhalb der Vegetationszeit die Grabenborde des Weitriedgrabens geschnitten werden, um den Lichtgenuss für die Weisse Seerose zu gewährleisten. Der frühere Eingriff im Sohlenbereich mit Entfernen der Seerosen-Rhizome wird unterlassen, was zur Ausdehnung der dortigen Population geführt hat.

Die noch gültige Rote Liste der gefährdeten und seltenen Gefässpflanzenarten Liechtensteins beurteilt die Weisse Seerose mit ihrem letzten autochthonen Standort im Ruggeller Riet als «vom Aussterben bedroht» (BROGGI ET AL. 2006). Ihr Status hat sich wie erwähnt leicht verbessert. Zwar bleibt es beim einzigen einheimischen Standort für die Art, aber dort hat sich die Art ausgebreitet und es sind zwei weitere Ersatzstandorte gesichert. Die Gelbe Teichrose muss hingegen weiterhin als ausgestorben gelten.

## Dank

Ich danke Hans Jakob Reich, Salez-Sennwald, für den Hinweis auf den letzten Standort der Weissen Seerose in unserer Region. Cornelia Mayer danke ich für den erstellten Auszug aus der liechtensteinischen Florendatenbank.

## Quellen

- AVL Arge Vegetationsökologie und Landschaftsplanung (2009): Biotope Gemeinde Frastanz. 95 S.
- BROGGI, M.F. (2019): Special Charte von dem inneren Theil des Reiches Fürstenthum Lichtenstein. In: 300 Jahre Liechtenstein 1719–2019, Liechtensteinisches Landesmuseum: 188–199.
- BROGGI, M.F., WALDBURGER, E., STAUB, R. (2006): Rote Liste der gefährdeten und seltenen Gefässpflanzen des Fürstentums Liechtenstein, Naturkundliche Forschung im Fürstentum Liechtenstein, Band 24, Regierung des Fürstentum Liechtenstein, 40 S.
- BROGGI, M.F. & WILLI, G. (1985): Ökologisches Gewässer-Inventar im Talraum des Fürstentums Liechtenstein. Ber. Botanisch-Zoologische Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg, 14: 179–210.
- BROGGI, M.F. (1982): Das Feuchtgebiet bei «Maria Grün» (Frastanz/Vibg.) – ein botanisches Juwel. Ber.Bot.Zool.Ges. Liechtenstein-Sargans-Werdenberg, 11: 33–40.
- GANSS, W. (1960): Botanische Streifzüge im Fürstentum Liechtenstein. Jahrbuch Verein zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere, 25: 199–203.
- JÄGER, L. (1988): Wie sich das Maurer Riet im Laufe eines halben Jahrhunderts verändert hat. Gemeinde Mauren (Hg.). Das Maurer Riet, Spuren – eine Schriftenreihe der Gemeinde Mauren, Nr. 1/88: 106–113.
- INSTITUT FÜR ORTS-, REGIONAL- UND LANDESPLANUNG AN DER ETH (1978): Landesplanung Fürstentum Liechtenstein, Bericht 180.S. und Beilagen.
- JÄGER, D. (2013): Rote Liste gefährdeter Wasserpflanzen Vorarlbergs, Inatura Dornbirn, 200 S.
- LGU (1982): Wer war Josef Murr? LGU-Mitteilungen November 1982.
- MURR, J. (1923): Neue Übersicht über die Farn- und Blütenpflanzen von Vorarlberg und Liechtenstein, F. Unterberger, Feldkirch, pp. 120
- REICH, H.-J. (2019): Öko-Arbeitsprogramm 2018/19 der Naturschutzgruppe Salez. In: Sennwald-Forstarbeiten – Bericht über die Lebensraumpflege in der Politischen Gemeinde Sennwald.
- SCHREIBER, H. (1910): Die Moore Vorarlbergs und des Fürstentums Liechtenstein in naturwissenschaftlicher und technischer Hinsicht, Verlag des Deutschösterreichischen Moorvereins in Staab, Böhmen, 177 S.
- SEITTER, H. (1989): Flora der Kantone St. Gallen und beider Appenzell. St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft, pp 39.
- WALDBURGER, E.; PAVLOVIC, V; LAUBER, K. (2003): Flora des Fürstentums Liechtenstein in Bildern, Haupt Bern, 810 S.
- WARTMANN, B. & SCHLATTER, Th. (1881/1888): Kritische Übersicht über die Gefässpflanzen der Kantone St.Gallen und Appenzell, Verlag A.J. Koepfel, St. Gallen, pp. 36

## Anschrift des Autors

Mario F. Broggi  
Kirchstrasse 11  
LI-9490 Vaduz  
E-Mail: mario.broggi@adon.li

www.mariobroggi.li